

VON DER IDEE ZUM BILD

REVIVRE

Barbara Navi im Interview mit The Grass is Greener, August 2023

Mit dem Ausstellungstitel REVIVRE soll ein zweiter Lebensimpuls ausgedrückt werden. Ein Leben, das sich neu erfindet, vielleicht auch auf den Übergang von körperlichem und geistigem Leben verweist, auf den ewigen Kreislauf von Geburt und Tod. Welche Bedeutung hat REVIVRE für dein Leben und deine künstlerischen Arbeiten?



Attraction, 81 x 100 cm, Öl auf Leinwand, 2023

Es stimmt, dass das Wort REVIVRE die positive Idee einer Erneuerung und eines „zweiten Lebensimpulses“ ausdrückt. Doch im Französischen hat dieses Verb auch eine dunkle Seite: Es verweist auf unsere Erfahrungen des Wiederauflebens und der Besessenheit. Revivre bedeutet, sich von einer belastenden Vergangenheit einholen zu lassen, die nicht aufhört, uns zu verfolgen. Sowohl in unserem persönlichen Schicksal als auch in der politischen Geschichte haben wir es mit schmerzhaften Ereignissen zu tun, die wir nur schwer verarbeiten können. Wir müssen uns ihnen also wahrheitsgemäß

stellen und dürfen nicht so tun, als hätten wir sie vergessen, denn dann werden sie uns gegen unseren Willen weiter verfolgen.

Das Wort REVIVRE drückt also sowohl die Idee eines „Lebensimpulses“ als auch die der „Schwere der Vergangenheit“ aus. Es kann sich auf einen Moment der Klarheit und Befreiung beziehen, aber auch auf die „Rückkehr des Verdrängten“, die Wiederkehr der traumatischen Vergangenheit. REVIVRE hat also zwei völlig gegensätzliche Bedeutungen. Es war diese Mehrdeutigkeit, die mich an den Diskussionen interessierte, die wir drei, Corine, du und ich, führten, als du im letzten Winter nach Paris kamst, um uns in unseren Ateliers zu treffen. Ich glaube, dass mein Leben (wie das jedes anderen Menschen auch) von diesem Widerspruch zwischen Verletzungen, Traumata einerseits und den neuen Ressourcen, die ich mobilisieren musste, um mich ihnen zu stellen, das heißt, sie zu überwinden und im Geiste der Wahrheit weiterzumachen, andererseits geprägt ist.

Der Widerspruch durchzieht also auch meine Malerei, in ihrem Bedeutungsgehalt, aber auch in ihrer plastischen Machart. Ich versuche, diesen Widerspruch zwischen der Schwere der Vergangenheit und dem Lebensimpuls, den uns ein gewisser Mut verleiht, auf der Stelle zu erfassen. Für mich muss die visuelle und ikonografische Intensität eines Gemäldes die Gewalt der Realität in einem Moment der Gnade und der Klarheit wiedergeben.

Deine Arbeiten geben uns Einblicke in die Köpfe von Menschen, man wird förmlich in ihre Bewusstseins Ebenen eingesogen, man sieht ihre Eindrücke, Erinnerungen und Träume. Ist deine Reise ins Innere eine Form der Wieder-Erinnerung? Ein Neuanfang durch das Bewusstmachen von Vergangenheit?

Im Gegensatz zu einem Romanautor, der den Geisteszustand seiner Figuren lange beschreiben kann, muss der Maler einen visuellen Kontext denken. Innerhalb dieses visuellen Kontexts kann die Ruhe einer Figur, ihre bloße Anwesenheit eine tiefere Bedeutung vermitteln, deren genaue Lesart dem kritischen oder erzählerischen Kommentar obliegt. Für mich hat der visuelle Kontext Vorrang vor allem, was anekdotisch ist.

Meine Bilder sind reicher als meine Erinnerungen.

Ich bemühe mich also nicht um eine Reminiszenz. Mein Anliegen ist es, eine hohe visuelle Intensität mit Materialien zu erreichen, die uns an die Vergangenheit denken lassen. Diese visuelle Intensität wird durch Unschärfen und Fragmentierungen erzeugt, die darauf hindeuten scheinen, dass das Bild von alten Erinnerungen berichtet. Die samtige Textur verleiht der gemalten Szene auch eine nostalgische Farbe. Für mich ist es jedoch wichtig, ein Bild zu schaffen, das sowohl durch seine farbliche und plastische Gestaltung als auch durch seine Erzählung beeindruckt.

Du zeigst die Protagonisten in deinen Bildwelten oft schlafend, ruhend. Warum?

Der Schlaf und der Traum scheinen für diese Unbeschwertheit, die uns die Gewalt der Welt vergessen lässt, günstig zu sein. Ich mag es, durch schlafende Figuren eine Form von märchenhafter Verzauberung sichtbar zu machen. Aber jeder weiß, dass der Traum die Gewalt der Realität durchlässt. Er ist kein geschützter und vollkommen hermetischer Bereich unserer Existenz. Daher interessiere ich mich für dieses Paradoxon des Traums, der sowohl



Saul, 46 x 45, Öl auf Leinwand, 2023

„süßes Leben“ als auch „Quelle der Unruhe“ ist. Ich mag literarische Beschreibungen von Träumen sehr. Der Einfluss der Neuen Leipziger Schule hat sicherlich auch viel zu meinem Interesse am Traum und seiner seltsamen Funktionsweise beigetragen.

In deinen Traumbildern zeigst du nicht immer eine heile Welt. Du zeigst auch Unheil wie Krieg und Zerstörung. Geht es in deinen Arbeit um eine Flucht oder um eine traumhafte Aufarbeitung von Realität?

Einige Male haben Kritiker oder einfache Beobachter die Begriffe „traumhafter Realismus“ oder „fantastischer Realismus“ verwendet, um meine Arbeit zu charakterisieren. Ich weiß nicht, ob diese Begriffe angemessen sind oder nicht. Es steht mir nicht zu, dies zu beurteilen. Ich weiß jedoch, dass mich die „Leidenschaft für das Reale“ nicht verlässt. Ich schaue mir die Welt an und ziehe aus ihr den Großteil meiner Inspiration.

Ich habe keine Lust, brav anständige Werke zu schaffen, nur weil die Kunst unser Leben verschönern soll. Es gibt also keine Flucht vor der Realität. Der Traum selbst ist ein bevorzugter Weg, um Zugang zu dieser Realität zu erhalten. Es gibt eine Form der Offenheit oder Naivität des Traums, die es uns ermöglicht, zum Kern der Wirklichkeit vorzudringen, selbst wenn wir Masken und Schein verwenden.



Farandole, 61 x 84 cm, Öl auf Leinwand, 2022

In deinen Bildern gibt es verschiedene Zeitebenen, verschiedene Landschaften und Raumebenen. Und trotzdem funktioniert alles parallel miteinander. Es gibt Protagonisten, die zu anderen Personen riesenhaft – und umgekehrt manche in Proportion zur Hauptbilderzählung zwergenhaft wirken. Von welchen Welten erzählst du dem Betrachter?

Der sogenannte „cadavre exquis“ (exquisiter Leichnam) könnte hier vielleicht als Beleuchtung dienen. Ich weiß nicht, ob dieses Verfahren geeignet ist, um meine Arbeit zu beschreiben. Eines ist jedoch sicher: Ich bin keine surrealistische Malerin. Ich stelle keine Traumbilder durch zufällige Assoziationen her.

Es sind konkrete (keineswegs zufällige) plastische Experimente, die mich zu visuellen Kollisionen zwischen heterogenen Landschaften führen. Ich mache Einschnitte und Pfropfungen. Eine Pfropfung ist in der Botanik regelrecht eine Einverleibung. Ein Ast wird auf den anderen gepfropft, ein Körper wird in einen anderen assimiliert. Ähnlich ist es, wenn eine Herztransplantation oder eine Nierentransplantation vorgenommen wird. Die transplantierten Organe müssen sich mit dem Wirtskörper vereinen können.

Dasselbe gilt für die Malerei: Die Transplantation muss gelingen. Im Allgemeinen lasse ich mich von den malerischen Notwendigkeiten meiner Arbeit treiben. Ich vertraue auf meine eigenen Improvisationen. Ich zeichne direkt und schreite voran, indem ich nach und nach eine Szene aufbaue. Zu den Disproportionseffekten würde ich Folgendes sagen: Die visuelle, politische und religiöse Erfahrung von Größe interessiert mich sehr. Ich frage mich, was ein Ideal in unserer entzauberten und nihilistischen Welt sein kann. Ich frage mich, was Größe sein kann. Jahrhundertlang diente die Malerei den Kirchen und den politischen Mächten. Heutzutage ist sie jedoch frei von Religion und Politik. Wie kann sie Größe sichtbar machen, ohne sich einer Politik oder Religion zu unterwerfen? Was können unsere Ideale sein?

Die Disproportionalität der Maßstäbe dient mir dazu, plastisch mit solchen Fragen zu experimentieren.

Das Bild REVIVRE ist ein überarbeitetes Bild von 2015, ursprünglich COMMÉMORATION (dt.: Gedenken) betitelt. Du hast es in diesem Jahr abgeändert und umbenannt. Was hast du verändert und warum?

Es gibt Bilder, die in einem ein vielversprechendes Klicken auslösen. Ohne dass Sie wirklich wissen, warum, regen sie einen zu plastischen Umgestaltungen an, die man nicht geplant oder auch nur gewünscht hat. Sie fordern ihr Recht auf WIEDERBELEBUNG ein. Man muss ihnen eine zweite Chance geben. Das gilt auch für dieses gleichnamige Gemälde. Es zeigt die Esplanade einer Stadt, auf der Schaulustige eine Szene der Zerstörung betrachten, die intakt geblieben ist. Das Bild, das mir als ikonografische Quelle diente, stammt aus einem Archivfilm über den Krieg. Im Jahr 2015 hatte ich die Idee des Gedenkens im Kopf, eine Art feierliche Erinnerungshuldigung, die man einem traumatischen Ereignis in der



Revivre, 150 x 150 cm, Öl auf Leinwand, 2015 - 2023

Vergangenheit erweist. Im Jahr 2023 schien es mir, dass ein bloßes Gedenken nicht ausreichte. Es musste einen Punkt der Hoffnung geben, von dem aus wir die Traumata der Vergangenheit lesen können. Daher stammen die ikonografischen Veränderungen in diesem Bild. Mehrere Figuren wurden ausgelöscht. Eine junge Frau ist aufgetaucht: Sie lächelt und raucht eine Zigarette in einer Geste der Entspannung und Erleichterung. Sie hat die Augen noch geschlossen, denn das, was Psychoanalytiker als „Trauerarbeit“ bezeichnen, ist noch im Gange. Sie ist noch nicht mit der Vergangenheit fertig. Ich stelle mir jedoch vor, dass sie selbst mit geschlossenen Augen in die Zukunft blickt, weil sie einen neuen Impuls und die Kraft gefunden hat, wieder zu LEBEN. Das scheint mir die Bedeutung ihres Lächelns zu sein.



Microcosmos, 60 x 81, Öl auf Leinwand, 2023

Im Duktus deiner Arbeiten ist auffällig, dass du beim Malern mit sehr konkreter Ausarbeitung und vielen Details einerseits und mit bewusster Verwischung andererseits spielst – so erkennt man bei manchen deiner Figuren das Gesicht genau, bei anderen verschwimmt es zu einer Farbwolke. Warum?

Erstens ist ein sehr großer Teil der plastischen Effekte auf meinen Duktus zurückzuführen. Das leichte Zittern der Formen, die samtige Textur, die Fragmentierungseffekte sind nicht absichtlich angestrebt. Ich habe schon immer so gemalt. Das ist meine Art, in der Malerei zu atmen. Ich bleibe dieser Spontaneität meiner Geste treu, diesen inneren Körperschemata, die mich die Welt anders sehen lassen. Darin liegt die plastische Wahrheit meiner Malerei. Darüber hinaus bin ich nicht an einer technischen Performance interessiert.

Erstens ist ein sehr großer Teil der plastischen Effekte auf meinen Duktus zurückzuführen. Das leichte Zittern der Formen, die samtige Textur, die Fragmentierungseffekte sind nicht absichtlich angestrebt. Ich habe schon immer so gemalt. Das ist meine Art, in der Malerei zu atmen. Ich bleibe dieser Spontaneität meiner Geste treu, diesen inneren Körperschemata, die mich die Welt anders sehen lassen. Darin liegt die plastische Wahrheit meiner Malerei. Darüber hinaus bin ich nicht an einer technischen Performance interessiert. Ich suche nicht nach einer realistischen Wiedergabe. Die Unschärfen vermitteln Bewegung und Vergänglichkeit. Wir werden von der Zeit durchdrungen; nichts bleibt vollkommen fixiert. Starrheit in der Malerei ist eine mögliche Einstellung, aber nicht meine. Wenn man die Objekte, die ich male, betrachtet, entdeckt man, dass sie immer schweben, unentschlossen sind, sie tragen den Abdruck der Zeit in ihrer Erscheinung. Zwischen Moment 1 und Moment 2 ist Zeit vergangen und meine Geste muss diese leichte Bewegung, dieses leichte Zittern wiedergeben, das auf meine Atmung zurückzuführen ist. Die Zeit durchdringt auch mich und beeinflusst mich, umso mehr, wenn ich voll in meine Arbeit involviert bin, umso mehr, wenn ich male.

Würde sich der Mensch seines Lebens voll bewusst sein, könnte er Bestimmer über dasselbe sein. Inwieweit kann der unausweichliche Tod uns helfen, das Leben zu begreifen?

Ich glaube nicht, dass der Mensch dieses perfekte Selbstbewusstsein erreichen kann. Außerdem, wäre das überhaupt wünschenswert? Unser Leben ist voller Ungewissheiten. Vielleicht liegt darin das Risiko und die Chance. Unsere Endlichkeit, die Tatsache, dass wir zu einem unausweichlichen Tod verurteilt sind, ist übrigens der Hauptgrund, der uns davon abhält, uns selbst vollkommen zu kennen. Es gibt Sinnlosigkeit im Leben, es gibt das Negative. Die Wirklichkeit ist von unserer Endlichkeit geprägt.

Die Rolle der Kunst besteht darin, dies mit Klarheit und Mut zu verdeutlichen. Diese Endlichkeit hindert uns nicht daran, unser Leben zu intensivieren. Für mich ist die Malerei eine Intensivierung des Lebens, trotz der Endlichkeit.



Apesanteur, 210 x 140, Öl auf Leinwand, 2021

De l'idée à l'image REVIVRE

REVIVRE

Entretien the Grass is Greener avec Barbara Navi, Août 2023

Le titre de l'exposition REVIVRE veut exprimer une deuxième impulsion de vie. Une vie qui se réinvente, qui renvoie peut-être aussi à la transition entre la vie physique et la vie spirituelle, au cycle éternel de la naissance et de la mort. Quelle est la signification de REVIVRE dans ta vie et dans tes travaux artistiques ?



Attraction, 81 x 100 cm, oil sur toile, 2022

C'est vrai que le mot REVIVRE exprime l'idée positive d'un renouveau et d'une « deuxième impulsion de vie ». Mais, en français, ce verbe possède aussi une face sombre : il renvoie à nos expériences de ressassement et d'obsession. Revivre, c'est se laisser rattraper par un passé pesant qui n'en finit pas de nous hanter.

Dans nos destinées personnelles comme dans l'histoire politique, nous avons affaire à des événements douloureux dont nous avons du mal à faire le deuil. Nous devons donc les affronter dans un souci de vérité, ne pas faire semblant de les oublier, parce qu'ils nous

poursuivront alors malgré nous.

Le mot REVIVRE exprime donc à la fois l'idée d'une « impulsion de vie », mais aussi celle de la « pesanteur du passé ». Il peut désigner un moment de clarté et de libération ; mais aussi « le retour du refoulé », le retour du passé traumatisant.

REVIVRE a donc deux sens complètement opposés. C'est cette ambiguïté qui m'a intéressée dans les discussions que nous menions, toutes les trois, Corine, toi et moi, lorsque tu es venue, l'hiver dernier, à Paris, nous rencontrer dans nos ateliers.

Je crois que ma vie (comme celle de toute autre personne) est marquée par cette contradiction entre des blessures, des traumatismes d'une part, et les ressources nouvelles que j'ai dû mobiliser pour les affronter, c'est-à-dire les surmonter et aller de l'avant dans un esprit de vérité. L'art a été l'une de ces ressources nouvelles. C'est pourquoi l'art soulève un enjeu de vérité. On ne fait pas de l'art pour oublier facilement ce qui a été une blessure et demeure une vive blessure. L'art est une manière d'affronter nos blessures.

La contradiction traverse donc aussi ma peinture, dans son contenu de sens, mais aussi dans sa facture plastique.

Je cherche à saisir sur le vif cette contradiction entre la lourdeur du passé et l'impulsion de vie que nous procure un certain courage.

Pour moi, l'intensité visuelle et iconographique d'un tableau doit restituer la violence du réel dans un moment de grâce et de lucidité.

Tes travaux nous donnent un aperçu de l'esprit des gens, on est littéralement aspiré dans leurs niveaux de conscience, on voit leurs impressions, leurs souvenirs et leurs rêves. Ton voyage intérieur est-il une forme de réminiscence ? Un nouveau départ par la prise de conscience du passé ?

A la différence d'un romancier qui peut longuement décrire l'état d'esprit de ses personnages, le peintre doit penser un contexte visuel. Au sein de ce contexte visuel, la pause d'un personnage, sa simple présence peut véhiculer une signification profonde dont la lecture précise relève du commentaire critique ou narratif.

Pour moi, le contexte visuel prime sur tout ce qui est anecdotique. Mes tableaux sont plus riches que mes souvenirs. Je ne suis donc pas dans un effort de réminiscence. Mon propos est d'atteindre une haute intensité visuelle avec des matériaux qui nous font penser au passé. Cette intensité visuelle est produite par des flous et des fragmentations qui semble suggérer que le tableau relate des souvenirs anciens. Le velouté de la texture donne aussi une couleur nostalgique à la scène peinte. Mais pour moi, ce qui compte, c'est de produire un tableau percutant par sa facture chromatique et plastique, aussi bien que par son récit.

Dans tes mondes visuels, tu montres souvent les protagonistes endormis, au repos. Pourquoi cela ?

Le sommeil et le rêve semblent propices à cette insouciance qui nous fait oublier la violence du monde. J'aime donner à voir une forme de féerie d'enchantement à travers des personnages endormis. Mais tout le monde sait que le rêve laisse transiter la violence du réel. Il n'est pas un secteur protégé et parfaitement hermétique de notre existence.

Je suis donc intéressée par ce paradoxe du rêve qui est à la fois « douceur de vie » et « source d'inquiétude ».

J'aime beaucoup les descriptions littéraires des rêves. L'influence de la Nouvelle École de Leipzig a, aussi, certainement beaucoup joué dans mon intérêt pour le rêve et son étrange fonctionnement.

Dans tes images oniriques, tu ne montres pas toujours un monde intact. Tu montres aussi des malheurs comme la guerre et la destruction. Ton travail porte-t-il sur une fuite ou sur un traitement onirique de la réalité ?

Quelques fois les critiques ou les simples observateurs ont utilisé le terme « réalisme onirique » ou « réalisme fantastique » pour caractériser mon travail. Je ne sais pas si ces termes sont appropriés ou non. Ce n'est pas à moi de le dire. Je sais en revanche que la « passion du réel » ne me quitte pas. Je regarde le monde et je puise en lui l'essentiel de mon inspiration.



Saul, 46 x 55, oil sur toile, 2023

Je n'ai pas envie de faire des œuvres sagement convenables sous prétexte que l'art doit enjoliver nos existences. Il n'y a donc pas de fuite devant la réalité. Le rêve lui-même est une voie privilégiée d'accès à ce réel. Il y a une forme de franchise ou de naïveté du rêve qui nous permet d'atteindre le cœur du réel, même en usant des masques et des faux-semblants.

Dans tes tableaux, il y a différents niveaux temporels, différents paysages et différents niveaux spatiaux. Et pourtant, tout fonctionne en parallèle. Il y a des protagonistes qui

semblent géants par rapport à d'autres personnes - et inversement, certains semblent nains par rapport à la narration de l'image principale. De quels mondes parles-tu au spectateur ?

Ce que l'on appelle « le cadavre exquis » pourrait peut-être servir ici d'éclairage. Je ne sais pas si ce procédé est approprié pour qualifier mon travail. Une chose est sûre : je ne suis pas une peintre surréaliste. Je ne fabrique pas des images oniriques par des associations hasardeuses.

Ce sont des expérimentations plastiques concrètes (pas du tout hasardeuses) qui me conduisent à des collisions visuelles entre des paysages hétérogènes. Je fais des incises, des greffes. Une greffe, en botanique, c'est carrément une incorporation. Une branche est greffée sur l'autre, un corps est assimilé dans un autre. De même, lorsque l'on fait une greffe du cœur ou une transplantation de rein. Il faut que les organes greffés puissent se solidariser avec le corps hôte. De même en peinture : il faut que la greffe soit réussie.



Farandole, 61 x 84 cm, oil sur toile, 2022

En général, je me laisse porter par les nécessités picturales de mon travail. Je fais confiance à mes propres improvisations. Je dessine directement et j'avance en construisant progressivement une scène.

Pour les effets de disproportion, je dirais ceci : l'expérience visuelle, politique, religieuse de la grandeur m'intéresse beaucoup. Je me demande ce que peut être un idéal dans notre monde désenchanté et nihiliste. Je me demande ce que peut être une grandeur.

Pendant des siècles, la peinture a servi les églises et les pouvoirs politiques. Mais de nos jours, elle est affranchie vis-à-vis de la religion et de la politique.

Comment peut-elle donner à voir la grandeur sans se soumettre à une politique ou à une religion ?

Quels peuvent être nos idéaux ? La disproportion des échelles me sert à expérimenter plastiquement ce genre de questions.

L'image REVIVRE est une image retravaillée de 2015, initialement intitulée COMMÉMORATION. Tu l'as modifiée et renommée cette année. Qu'as-tu changé et pourquoi ?

Il y a des tableaux qui provoquent en vous un déclic prometteur. Sans que vous sachiez vraiment pourquoi, ils vous incitent à des remaniements plastiques que vous n'aviez pas planifiés, ni même souhaités. Ils réclament le droit de REVIVRE. Il faut leur donner une seconde chance. C'est le cas de ce tableau éponyme. Il comprend l'esplanade d'une bourgade où des badauds regardent une scène de destruction laissée intacte. L'image qui m'a servi de source iconographique est issue d'un film d'archive sur la guerre. En 2015, j'avais en tête l'idée de la commémoration, une sorte d'hommage mémoriel solennel que l'on rend à un événement traumatique du passé. En 2023, il m'a semblé que la simple commémoration ne suffisait pas. Il fallait un point d'espoir à partir duquel il nous soit possible de lire les traumatismes du passé. De là viennent les modifications iconographiques de ce tableau.



Revivre, 150 x 150 cm, oil sur toile, 2015 - 2023

Plusieurs personnages ont été effacés. Une jeune femme est apparue : elle est souriante et fume une cigarette dans un geste de détente et de soulagement. Elle a encore les yeux fermés car ce que les psychanalystes appellent « le travail du deuil » est toujours en cours. Elle n'en a pas fini avec le passé. J'imagine cependant que, même avec ses yeux fermés, elle regarde vers l'avenir, parce qu'elle a trouvé une impulsion nouvelle et la force de REVIVRE. Tel est, me semble-t-il, le sens de son sourire.

Dans la facture de tes œuvres, il est frappant de constater que tu joues d'une part avec une élaboration très concrète et de nombreux détails, et d'autre part avec un flou délibéré - ainsi, on reconnaît exactement le visage de certains de tes personnages, alors que dans d'autres, il s'estompe pour former un nuage de couleur. Pourquoi cela ?

D'abord, une part très importante des effets plastiques sont dus à ma touche. Le léger tremblement des formes, le velouté de la texture, les effets de fragmentation ne sont pas des effets délibérément recherchés. J'ai toujours peint comme cela. C'est ma manière de respirer en peinture. Je reste fidèle à cette spontanéité de mon geste, à ces schèmes corporels intérieurs qui me font voir le monde autrement. C'est là que se trouve la vérité plastique de ma peinture.

Par ailleurs, je ne suis pas dans une performance technicienne. Je ne cherche pas le rendu réaliste. Les flous traduisent le mouvement, le passage. Nous sommes traversés par le



Microcosmos, 60 x 81 cm, oil sur toile, 2023

temps ; rien ne demeure parfaitement fixe. La fixité en peinture est un parti pris possible, mais ce n'est pas le mien. Si l'on regarde les objets que je peins, l'on découvre qu'ils sont toujours flottants, indécis, ils portent l'empreinte du temps dans leur apparition. Entre l'instant 1 et l'instant 2, le temps a passé et mon geste doit restituer ce léger bougé, ce léger tremblement qui sont dus à ma respiration. Le temps me traverse aussi et m'affecte, encore plus lorsque je suis impliquée pleinement dans mon travail, encore plus lorsque je peins.

Si l'homme était pleinement conscient de sa vie, il pourrait en être le maître. Dans quelle mesure la mort inéluctable peut-elle nous aider à comprendre la vie ?

Je ne crois pas que l'homme puisse arriver à cette parfaite conscience de soi. D'ailleurs, est-ce que cela serait souhaitable. Notre vie est pleine d'incertitudes. C'est peut-être là que se trouvent le risque et la chance. Notre finitude, le fait que nous soyons condamnés à une mort inéluctable, est d'ailleurs la principale raison qui nous empêche de nous connaître parfaitement. Il y a du non-sens dans la vie, il y a du négatif. Le réel est marqué par notre finitude. Le rôle de l'art est d'en rendre compte avec lucidité et courage. Cette finitude ne nous empêche pas d'intensifier nos vies. Pour moi, la peinture est une intensification de la vie, malgré la finitude.



Apesanteur, 210 x 140 cm, oil sur toile, 2021